

## Impulse zu Klaus Heidels Vortrag: „**Hoffnung wider allen Augenschein. Sieben Thesen vom prophetischen Trostamt der Kirche im Anthropozän.**“

Dr. Sarah Köhler

Ich habe den Vortrag von Klaus Heidel, den ich bereits gehört habe, noch einmal und auch ganz neu hin auf eine Stellungnahme gelesen. Zunächst möchte ich erwähnen, dass eine Sache zu erschaffen immer schwerer ist, als sie zu beurteilen und ich für den Impuls, den dieser Vortrag enthält, dankbar bin.

Die Textzitate des Vortrages werden eingerückt.

Die Stärken des Vortrages liegen meines Erachtens in der Beschreibung des Problemhorizontes im Anthropozän. Klaus schafft das Problembewusstsein, das für ihn „Menschsein“ (S.4) ausmacht und folgt seinem Weg, den er treffend beschreibt mit: „Jede erfolgreiche Therapie beginnt mit einer Diagnose“. Der Aufsatz ist quasi diese Diagnose, welche verbunden wird mit Wünschen für Kirche-Sein und theologischer Rede im Anthropozän.

Auch die neue Ökumenische Arbeitsstelle wird lernen müssen, in ähnlicher Weise anschaulich und eindringlich vom Anthropozän erzählen zu können und gleichsam ihr eigenes Profil der Rede darüber entwickeln müssen.

Zunächst jedoch bat man mich, auf den Vortrag von Klaus Heidel mit eigenen Impulsen zu antworten. Ich möchte in meiner Antwort vor allem auf die Ansätze eingehen, die sich auf alttestamentlichen Texte beziehen und diese in mancherlei Hinsicht weiterdenken bzw. neudenken und auch hinterfragen.

### **Gottes Gegenwart in der Schöpfung: Die Kirche vor einer neuen Bekenntnisfrage?**

*„Auch, wenn sich die Vorstellungen von **der Gegenwart Gottes in seiner Schöpfung** im Einzelnen durchaus unterscheiden, legen sie also dennoch übereinstimmend den Schluss nahe, dass es im Anthropozän bei der Neubestimmung **des Verhältnisses des Menschen zur Schöpfung** um das Verhältnis des Menschen zu dem in seiner Schöpfung präsenten Gott geht.“*

**These 4:** *Von Gottes Gegenwart in der Schöpfung und unserem Bekenntnis  
Nicht eine Rede von der „Bewahrung der Schöpfung“, sondern der Glaube an die Gegenwart Gottes in seiner gesamten Schöpfung und die Entdeckung des leidenden Christus im Aufschrei der Kreatur bieten dem christlichen Handeln im Anthropozän lebensdienliche Orientierung. Weil es in den Beziehungen des Menschen zum Nächsten und zur Schöpfung um seine Gottesbeziehung geht.“ (S.8)*

Ich stimme zu, dass wir eine neue Rede von der Schöpfung brauchen, gleichzeitig offenbaren sich hier nicht nur Lösungsansätze, sondern auch Schwierigkeiten der Rede zur Schöpfung. Zum Problemhorizont der Rede von der „Bewahrung der Schöpfung“ gehört nicht, ob Eden (S.6) als *pars pro toto* Begriff für den Ort der gesamten Schöpfung gilt oder ob Schöpfung ein Prozess ist, also *creatio continua*. Das sind unstrittige Elemente in der biblischen Rede. Der Streitpunkt liegt ganz woanders. Schöpfung beantwortet die Frage, warum es überhaupt etwas gibt, uns Menschen gibt und setzt das Geschaffene ins Verhältnis zu Gott. Theologische Rede von Mensch und Schöpfung ist Teil des Problems und nicht der Lösung. Wir müssen aufhören, Schöpfung als eine ökologisch oder politisch motivierte Metapher für die Umwelt zu missbrauchen und damit kann eben nicht die Rede sein von einer Neubestimmung „Mensch und Schöpfung“. Eine Verwendung des Begriffes Schöpfung als Mit- und Umwelt des Menschen, die ihm

gegeben ist, die als bedroht verstanden wird, widerspricht der biblischen Sicht und Tradition. „Schöpfung meint das von Gott Geschaffene und vom ihm Unterschiedene und umfasst - theologisch biblisch verstanden- restlich alles, was eben nicht der Schöpfer selbst ist,“ damit übrigens auch anthropogene Errungenschaften (Schmid, in: Schöpfung hg. v. K. Schmid, UTB 3514, 2012, 4).

Wir stehen der Schöpfung nicht gegenüber, wir sind Schöpfung, einziger Unterschied ist vielleicht der, dass wir anders in die Verantwortung gesetzt sind und mit Gott kommunizieren können. Dieses Problem von der Rede einer „Bewahrung der Schöpfung“ hat nicht nur Gerhard Liedtke 2006 erkannt, sondern schon Heinrich Bedford-Strohm sprach 2001 davon, dass „Bewahrung der Schöpfung“ kein angemessener Terminus sei, denn theologisch kann der Mensch nicht Subjekt der Bewahrung sein, nicht nur, weil Gott es ist, sondern weil er Schöpfung ist. Bedford-Strohm sprach deswegen von „Bewahrung der Natur im Wissen um ihren Charakter als Schöpfung“ (Bedford-Strohm, Bensheimer Hefte 96 / Ökumenische Studienhefte 12, Göttingen 2001, 154)

Hinzu kommt, dass Geschöpf und Schöpfer biblisch systematisch unterschieden sind, das ist einer der systematisch-theologischen Grundsätze christlicher Gotteslehre. Stoßrichtung der biblischen Rede von der Schöpfung liegt also anders als in pantheistisch-romantisierenden Vorstellung der Moderne darin, Gott als Gegenüber, nicht als Bestandteil der Welt aufzufassen.

Der systematische Theologe Reiner Anselm hält fest: „Eine monistische Sichtweise, die von einem einzigen, alles umfassenden Zusammenhang von Gott, Welt und Mensch ausgeht und in jedem Leben zugleich die Präsenz Gottes erblicken möchte, ist dem biblischen Zeugnis und dem christlichen Glauben fremd. Allerdings bedeutet diese Unterscheidung zwischen Schöpfer und Geschöpf nicht die strikte Trennung, vielmehr steht Gott als Gegenüber zugleich in einer besonderen Beziehung zur Weltwirklichkeit: Deren Entstehung und deren fortdauernde Existenz verdanken sich allein der freien Tat Gottes.“ (Anselm, in: Schöpfung hg. v. K. Schmid, UTB 3514, 2012, 228)

Meiner Meinung nach müssen wir gemeinsam in diese Richtung weiterdenken. Was heißt es, dass anthropogene Errungenschaften ebenso Schöpfung sind und auch sein dürfen und wie gehen wir mit der Zunahme digitaler Möglichkeiten auch am Objekt „Mensch“ um?

An dieser Stelle komme ich zurück auf die eingangs erwähnte These Klaus Heidels zur Schaffung eines Problembewusstseins, das für ihn „das Menschsein“ ausmacht und zu der Skepsis gegenüber einer Erzählung der Vision vom guten Leben, die er äußert (S.4).

Ich selbst vertrete eine andere Ansicht und Herangehensweise. Wir kennen die Diagnose und trotz des vom Menschen gemachten Neuen verwenden wir ein altes Narrativ, um vom Anthropozän zu erzählen. Es ist immer derselbe Narrativ in unterschiedlicher Gestalt und es bewegt die Menschheit nicht mehr und führt meines Erachtens dazu, dass das „Neue“ im Anthropozän nicht als solches erfasst werden kann. Der Narrativ des Anthropozän, so neu die Lage sein mag, wird in alter Weise erzählt und ist für den „gemeinen Hörer“ nicht unterscheidbar.

Ich könnte die Geschichte beispielsweise biblisch erzählen: Die Erde ist geschaffen, sie ist in Abfolge geschaffen, bestimmt zur Einheit der verschiedenen Ökosysteme, Wasser, Land, Tiere etc. im Miteinander, abhängig von einander und hinein gestellt in eine göttliche Ordnung der Welt (Gen 1). Und dann kam der Mensch und hat verlernt auf Gott zu hören und die Beziehung zu Gott hat sich verändert.

Beispielsweise Jeremia erzählt uns davon: *Jer 6,13-15: „13 Denn von ihrem Kleinsten bis zu ihrem Größten machen sie alle unrechten Gewinn. Und vom Propheten bis zum Priester üben alle Falschheit, und sie heilen den Bruch der Tochter meines Volkes oberflächlich und sagen: Friede, Friede! - und da ist doch kein Friede. Sie werden zuschanden, weil sie Gräuel verübt haben. Doch sie schämen sich keineswegs, ja, Scham kennen sie nicht.“*

Und das Handeln der Menschen hatte Folgen, es ist die Beziehung vom Tun und Ergehen, die hier erzählt wird.

Weiter heißt es also in Jeremia 9,9: *„Über die Berge will ich ein Weinen und eine Totenklage erheben und über die Weideplätze der Steppe ein Klagelied. Denn sie sind verbrannt, so dass niemand mehr hindurchzieht und man den Lärm der Herde nicht mehr hört. Sowohl die Vögel des Himmels als auch das Vieh sind geflohen, weggezogen“*10: *Und ich werde Jerusalem zu Steinhaufen machen, zur Wohnung der Schakale und werde die Städte von Juda zur Öde machen - ohne Bewohner.“*

Der Prophet, also der von Gott gesandte Botschafter, erklärt uns die Zustände der sündigen Welt und erzählt vom kommenden Unheil. Jeremias Botschaft ist nicht weniger als der Untergang Jerusalems, vielleicht die ganze Welt damaliger Juden. Und er war gesandt nicht nur als Unheilsprediger, sondern auch als Bußprediger. Verbunden ist seine Botschaft also mit einem Ruf der Umkehr.

*Jer 11,1-5a: „Hört auf meine Stimme und handelt danach, nach allem, was ich euch gebiete, dann werdet ihr mein Volk, und ich werde euer Gott sein, damit ich den Schwur aufrechthalte, den ich euren Vätern geschworen habe: ihnen ein Land zu geben, das von Milch und Honig überfließt, wie es an diesem Tag ist!“*

Doch das Volk hat nicht gehört, *Jer 5,3: „Sie haben ihre Gesichter härter gemacht als Fels, sie haben sich geweigert umzukehren.“* Ja, und wie ging die Geschichte aus? Jerusalem ist untergegangen.

Es ist dieselbe Geschichte, eine biblische Geschichte, zumindest wird sie doch recht äquivalent erzählt. Die Welt ist eine Beziehung unterschiedlicher Schöpfungswerke. Und dann kam der Mensch. Ein Untergang steht bevor, wir sind gewarnt. Und wir haben die Möglichkeit umzukehren. Doch hier trägt der Schein, zumindest für das Jeremiabuch, denn unter der Oberfläche gibt es in den einzelnen Überlieferungsschichten, d.h. in Bezug auf die Entstehung der historisch gewachsenen Texte, auch Unterschiede und damit komme ich zugleich zurück zum Vortrag und zum grundlegenden Verständnis von Prophetie.

Aus der heutigen exegetischen Forschung wissen wir, der Umkehrruf Jeremias war schon zu seiner Zeit vergebens. Er ist bereits niedergeschrieben im Irrealis der Vergangenheit, man könnte auch sagen: "Hätte, hätte Fahrradkette". Das Buch Jeremia berichtet vom Scheitern. Jeremias Unheilspredigt ist *vaticina ex eventu*, also die Wahrheit aus dem Ereignis. Verbunden wird diese Wahrheit mit einem Wunsch, den Bußruf der Propheten gehört zu haben. Diese Vorstellung basiert auf dem Anliegen, wären Propheten doch Bußprediger gewesen, die das Volk vor dem Unheil hätten bewahren können.

Doch, und das ist der Punkt, hier hört die Botschaft nicht auf, denn der Umkehrruf ist geschrieben worden, aufgeschrieben worden für uns: Und zwar als Rat für den Leser, dass Umkehr der Weg gewesen wäre, das Unheil abzuwenden! Wir sollen das jetzt richtigmachen!

Die Unheilspredigt des Untergangs ist eine theologische Reflexion in Rückschau auf die Ereignisse, eine Theologie auf der Suche nach der Schuld. Doch durch die Einschreibung des Umkehrrufes liegt der

Kern der Botschaft wieder im Heil, in der Begleitung Gottes, wenn man dem vom ihm offenbarten Weg folgt. Es ist eine neue Heilsprophetie für den Leser der Geschichte, auf den Ruf Gottes zu hören und ihm zu folgen.

Und darin geht die Geschichte Jeremias über die des Anthropozän hinaus: Jerusalem ist untergegangen. Was uns die Geschichte deutlich als Botschaft übermittelt: Es gibt ein „zu spät“ und gleichzeitig wäre Umkehr der Weg zur Abwendung des Unheils gewesen.

Und darin geht die Geschichte des Anthropozän über die von Jeremia hinaus: Wir leben in einer Zeit der wahren Prophetie. Die Prophetie liegt in der Vorausschau, also heutzutage vielleicht in den Erkenntnissen der Wissenschaft. Wir können die Folgen unserer jetzigen Taten für die Zukunft so genau vorhersagen wie nie zuvor und wir haben die Möglichkeit auf eine Umkehr, einen kulturellen Wandel.<sup>1</sup>

Dieser sollte jedoch entsprechend der heutigen Erkenntnisse der Umweltpsychologie und der Positiven Psychologie, die sich damit beschäftigen, was es braucht, damit Menschen Wandel gestalten und umsetzen können, erfolgen. Wir brauchen eine gut erzählte Vision der Umkehr, denn um Kreativität und Potenziale freizusetzen, nützt Problembewusstsein allein nicht.

Noch einmal möchte ich mich grundsätzlich zum Verständnis des prophetischen Amtes der Kirche im Vortrag von Klaus Heidel, das aus meiner Sicht anders gedacht werden muss, äußern.

### ***Die Zeichen der Zeit deuten: Vom prophetischen Amt der Kirche***

*[...] dann geht es um die prophetische Frage nach Gott in der Gegenwart, es geht um die „Zeichen der Zeit“. Die hebräische Bibel erzählt uns, wie Propheten in Zeiten der Krisen – seien es soziale, politische oder auch militärische Krisen gewesen – die Krisen als Zeichen der Zeit und damit als Anruf Gottes interpretierten.*

*These 5: Vom prophetischen Amt christlicher Gemeinschaft.*

*Im Anthropozän kommt dem prophetischen Amt der Kirche als gemeinsamem Amt aller Christinnen und Christen besondere Bedeutung zu. Kirchliche Ordnungen müssen so weiterentwickelt und Orte und Formen der Selbstbefähigung der Glieder der Kirche gefunden und gestaltet werden, dass dieser Bedeutung Rechnung getragen und Folgen der Widerständigkeit prophetischen Redens und Handelns ausgehalten werden können (S.9-10)*

Nein, prophetisch im eigentlichen Sinne ist nicht die Interpretation, sondern prophetisch ist die Mitteilung Gottes an den auserwählten Boten. Prophetie ist ein göttlich gewährter Einblick in die Zukunft.

Die hier angesetzte Deutung biblischer Prophetie ist also nicht Prophetie *per definitionem*, sondern wenn überhaupt prophetentheologische Reflexion. Prophetie als Deutung von Zeichen der Zeit zu interpretieren ist eine grundsätzlich divinitorische Interpretation des prophetischen Amtes: Gott gibt uns Zeichen, er schreibt sie in die Gegenwart, altorientalisch vielleicht auf eine Schafsleber oder in die Art wie sich der Vogelflug gestaltet, und der Deutungsexperte (altorientalisch der *barûm*) deutet die Zeichen als Botschaft

---

<sup>1</sup> Hier stimmte ich nicht mit Klaus Heidels These überein, dass die Vorausschau in die Zukunft durch die Wissenschaft nicht auch etwas „Prophetisches“ habe, können wir ja gar nicht beurteilen, ob Gott nicht Anteil an den Möglichkeiten dieser Vorausschau hat; vgl. S.9 des Vortrages.

und kann daraus ableiten, wie wir reagieren sollten. Diese divinatorische Sicht auf Prophetie missversteht eigentliche Prophetie und macht sie zur Mantik, welche bereits in der Überlieferung des Alten Testament quasi redaktionell in der Darstellung des Prophetenamtes als einzig legitimer kultischer „Berufsform“ (s. *nābi*, Berufener) abgeschafft wurde.

*„Ich denke nicht und plädiere mit Nachdruck für ein prophetisches Amt der Kirche, das gemeinsam von allen Christinnen und Christen ausgeübt wird. Es ist Aufgabe der christlichen Gemeinschaft, gemeinsam und deliberativ die Zeichen der Zeit zu deuten und dabei unterschiedliche Sichtweisen und Interpretationen aufeinander zu beziehen.“ (S.9)*

Das ist keine Prophetie, sondern Theologie, die hier beschrieben wird, zumindest im Ansatz. Und da sollten wir trennscharf bleiben. Theologie ist die Deutung der Geschichte auf ein Verhältnis Gott- Mensch hin! - Theologisch ist dabei nicht die Deutung der „Zeichen der Zeit“, sondern die Aktualisierung Gottes Offenbarung, die in der Geschichte mit dem Volk Israel und in Jesus Christus als Gottessohn erfolgt, für die aktuelle politische Zeit. Diese Offenbarung hörbar zu machen und neu reden zu lassen, das ist Theologie, nicht Prophetie.

Die Rede vom prophetischen Amt der Kirche ist jedoch nicht nur im Vortrag schwierig, sondern präsentiert sich generell oft ein undurchschaubares Gebilde unterschiedlicher Vorstellungen. Aus meiner Sicht, braucht es eine neue Interpretation des kirchlichen Prophetenamtes gemessen am Stand der Forschung und da war weder die Sozialkritik die ursprüngliche Aufgabe der Propheten, noch das Trost spenden: Es sind theologische Reflexionen nach dem Ereignis und darauf sollten wir nicht warten, weder auf Trost, also eine Zuwendung nach der Katastrophe oder nach einem trostbedürftigen Ereignis, noch auf eine bloße Kritik am Leben der anderen.

Lange galt die Unheilsprophetie als Spezifikum israelitischer Prophetie. Heute wird das zunehmend angezweifelt. Doch wenn Kirche sich dieser annimmt, ist es genau die Aufgabe der Schaffung eines Problembewusstseins, das Klaus Heidel anspricht. Sie könnte, so verstanden, erzählen, was wir über die zukünftige Katastrophe wissen, wobei dieser Einblick gerade aus der Wissenschaft kommt.

Kirche könnte aber auch dem tradentenprophetischen Wunsch der Buße ernst nehmen und zur Umkehr aufrufen,<sup>2</sup> sie aber vor allem selbst angehen, haben doch die Propheten selbst an ihrer Botschaft partizipiert.

Ursprünglich altorientalisch-alttestamentliche Prophetie war jedoch die Heilsprophetie, die Bekundung von Gottes Beistand bei zukünftigen Vorhaben.

Was wir brauchen ist das, was dem eigentlichen atl. – altorientalischen Prophetenamte eigen ist: Heilsprophetie! Doch diesmal kann sie verbunden werden, mit dem Ruf zur Umkehr der uns als Anruf aus der Rückschau auf die Ereignisse in Jerusalem tradentenprophetisch übermittelt ist und worin auch die Botschaft Jesu sich als prophetisch begründet: Kehret um! Denn, so lässt sich heute sagen, bisher hat es nicht geklappt, aber die Bibel enthält den Ruf zur Umkehr für uns als Leser, weil sich darin die Hoffnung tradiert, dass es wenigstens die Leser der Zukunft einmal schaffen mögen, umzukehren, bevor die Katastrophe einbricht.

---

<sup>2</sup> Tradentenprophetisch meint, dass vermutlich ursprüngliche Prophetenworte durch Tradenten aktualisiert, theologisch reflektiert und mit Auslegungen versehen weiterüberliefert wurden, was sich in einzelnen Texten und redaktionellen Schichten alttestamentlicher Texte widerspiegelt. Hierzu gehören sowohl zumeist unheilsprophetische Worte als auch die Umkehrrufe, die sich in atl. prophetischen Texten finden.

Wenn die Kirche diese Ursprünge nicht vergessen will, kann sie Hoffnung propagieren, auch meinerseits „wider allen Augenschein“. Diese braucht aber eine starke Vision von einer Welt mit einem Genug für alle im Einklang mit den gegebenen Ressourcen und sie muss neu und anders erzählt werden. Der Kapitalismus, möchte man ihn für den Moment personifizieren, hat seinen Erfolg ja auch nicht allein dadurch erreicht, dass man vom Problem des zu Wenig-Habens, Armut und sozialen Missständen, die es zu beseitigen gelte, erzählte, sondern indem man Werbung machte für ein großes Haus, einen Pool, einen Ferrari, viel und gutes Essen und dass man das alles haben könne.

Hier muss es ein Gegenmarketing geben, eine Werbung für eine Vision einer zukünftigen Welt in Frieden und Gerechtigkeit, im Genug für alle. Mir ist bewusst, dass Marketing oft negativ konnotiert wird, muss es aber nicht, werben wir doch gleichsam seit Jahrhunderten für unsere Überzeugungen.

Natürlich dürfen wir die Problemlage nicht aus den Augen verlieren und sollten auf sie rekurren, aber zahlreiche Studien aus Umweltpsychologie etc. zeigen, dass eine Problemfokussierung keinen Wandel herbeiführen wird, sondern der Mensch Visionen verbunden mit einem Gefühl des Wohlbefindens und der Selbstwirksamkeit, Dinge auch handhaben zu können, braucht.

Hier wollen wir auch im Ökumenischen Prozess neu ansetzen.

Zum Ende also schließe ich mich hier dem Wunsch von Klaus Heide an, sich gemeinsam auf die Suche zu machen.

Ich würde mich freuen, wenn wir darüber weiter ins Gespräch miteinander kommen.

**Dr. Sarah Köhler**

Referentin für die Ökumenische Arbeitsstelle Anthropozän im  
Rahmen des Ökumenischen Prozesses „Umkehr zum Leben – den Wandel gestalten“

Werkstatt Ökonomie e.V. | im WeltHaus Heidelberg  
Willy-Brandt-Platz 5 | 69115 Heidelberg  
[sarah.koehler@woek.de](mailto:sarah.koehler@woek.de) | [www.woek.de](http://www.woek.de) | Tel.: 06221 / 4333 615

[www.umkehr-zum-leben.de](http://www.umkehr-zum-leben.de)